

Unsere Jahresversammlung findet Sonntag, den 14. März 1948 im Zunfthaus zu Wabern (Gerechtigkeitsgasse 68) in Bern statt

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **4 (1948)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sprachspiegel

Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

März 1948

32. Jahrgang der „Mitteilungen“

4. Jahrg. Nr. 3

Unsere Jahresversammlung findet
Sonntag, den 14. März 1948
im Junfthaus zu Webern (Gerechtigkeitsgasse 68) in Bern statt.

Tagesordnung:

Punkt 10 Uhr: Geschäftsitzung (im 2. Stock)

- Geschäfte:
1. Jahresberichte über die Tätigkeit des Gesamtvereins und der Zweigvereine.
 2. Rechnungsabnahme und Festsetzung des Jahresbeitrags.
 3. Wahl des Vorstands und des Obmanns (zwei Ersatzwahlen).
 4. Verschiedenes und Umfrage.

Punkt 10.45 wird die Geschäftsitzung unterbrochen durch den
öffentlichen Vortrag von Herrn Dr. e. h. Ernst Schürch
(im 1. Stock)

über Pflege der Mundart.

1 Uhr: gemeinsames Mittagessen (zu 5 Fr.) im Hotel Métropole
(Zeughausgasse 28).

Fahrgelegenheiten:	Zürich	ab 8.07	Bern	an 9.39*
	Basel	ab 7.35	Bern	an 9.23
	Luzern	ab 7.31	Bern	an 9.06

* Sonntagsfahrkarten gültig.

Werte Mitglieder! Wir laden Sie zu unserer Versammlung herzlich ein. Es sind sieben Jahre her, seit wir zum letztenmal in unserer Bundesstadt, dem Sitz unseres blühenden und rührigen Zweigvereins, getagt haben; wir rechnen schon deshalb auf einen stattlichen Aufmarsch der Berner und der auswärtigen Mitglieder. Besondere Anziehungskraft schreiben wir der Persönlichkeit unseres Redners und dem Gegenstande seines Vortrags zu. Die sachungsmäßigen Geschäfte werden uns nicht lange aufhalten, und außerordentliche liegen nicht vor. Bei gutem Wetter wird uns ein Ausflug in die schöne Umgebung führen, bei schlechtem ein Mitglied uns mit bernischer Mundartdichtung erfreuen. Auf Wiedersehen in Bern! Der Ausschuß.

Wir Schweizer und die Hochsprache

von Armin Ziegler (Zürich)

(Fortsetzung)

Ein grundlegender und folgenschwerer Unterschied zwischen den zwei Sprachen liegt schon in dem abweichenden Artikulationsablauf: in der Mundart herrscht die Gewohnheit, die Hinterzunge zu heben und damit in Verbindung die Zunge zurückzuziehen, während die korrekte Hochsprache ihre flache, gelockerte Lage und ein ständiges Anlehnen der Zungenspitze, bei den zungenruhenden Lauten an die Hinterwand der untern, bei den zungenbewegenden Lauten an die der obern Schneidezähne, fordert. Dieses unglückliche Verlagern und Verkrampfen der Zunge und der damit verbundene Druck auf den Kehlkopf verlegen die Engen, welche Lautbildung und Resonanz bedingen, in den hintern Teil des Ansatzrohrs; wir formen die Laute zu weit hinten in den der hochdeutschen Sprache eigenen drei Artikulationszonen, wenn nicht gar in der hinter ihnen liegenden „Gefahrenzone“. Und daher kommt es, auch in der Hochsprache, zu „diesem Heraufwürgen von Rachenlauten, das vielmehr ein unartikulierte Erbrechen denn ein Sprechen zu nennen ist“, wie Nikolaus Lenau sich in einem Brief an seine Freundin Sophie Löwenthal mehr treffend und wahr als dichterisch und schmeichelhaft über die Sprache des Schweizers geäußert hat.

Die kehlkopfschädigenden Auswirkungen und die für die Stimme oft verhängnisvollen Folgen solchen „Heraufwürgens“, vor allem bei